

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Großherzogliche Gemälde-Galerie im Augusteum zu Oldenburg**

41 Reproduktionen in Photogravure

**Bredius, Abraham**

**Oldenburg, 1906**

Wallerant Vaillant. Brustbild eines französischen Edelmannes.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-6465**

## WALLERANT VAILLANT

Lille 1623 — Amsterdam 1677.

### BRUSTBILD EINES FRANZÖSISCHEN EDELMANNES.

H. 7 1/2, Br. 62. Leinwand.

Viel mehr als Maler ist Wallerant Vaillant als Schabkünstler bekannt; auch sind seine Pastellzeichnungen zahlreicher als seine Gemälde, die in den öffentlichen Galerien ziemlich selten sind. Die Schabkunst, um 1640 von Ludwig von Siegen in Amsterdam erfunden, fand in Wallerant Vaillant den Künstler, welcher die neue Technik zu internationaler Geltung brachte. Dass die Öltechnik ihm wenig geläufig war, verrät das Oldenburger Bild überall; man beachte bloss den verwischenden Farbonauftrag und die ganz unbeholfene Ausführung des Spitzenkragens; man fühlt sofort den Pastellkünstler heraus.

Mit den Bildnissen Vaillants in Lille und Amsterdam (Wallonisches Waisenhaus) stimmt das Oldenburger Bild nur wenig überein. Dass es dennoch zweifelsohne sein Eigentum ist, geht aus einigen Pastellzeichnungen hervor, zum Beispiel derjenigen des Philippe de France, duc d'Orléans in der Albertina in Wien. Das breite, goldgestickte Degengehänge hat die Vermutung aufkommen lassen, es sei das Bildnis eines holländischen Admirals. Da aber die ebengenannte Pastellzeichnung genau dieselbe Tracht aufweist und der Gesichtstypus auf einen Franzosen schliessen lässt, können wir das Bild ruhig in die Zeit setzen, da Vaillant als Hofmaler in Paris lebte, das heisst von 1658 bis 1662. Die ganze Anordnung zeugt von der Einwirkung französischer Traditionen; die beiden geschlitzten Aermel, welche so stumpf gegen den Rahmen laufen, kommen auch auf älteren französischen Bildnissen vor, wie z. B. auf den Portraits der Gebrüder Le Nain. Die Vermutung, das Bild sei abgeschnitten, ist also unrichtig. Ein leichter Einfluss von Philippe de Champaigne ist nicht zu leugnen.

Unser Bild macht im ganzen einen sehr anziehenden Eindruck; wir haben zwar keinen Charakterkopf vor uns, wie sie die Bildnisse der holländischen Admiräle aufweisen, aber dennoch berührt uns das oberflächliche Äussere dieses jungen Höflings nicht unangenehm. Rechts hinter ihm hängt im Dunkeln eine matt-rote Draperie; das Kostüm, mit der grünlich schimmernden Goldstickerei ist von ausserordentlich reicher Wirkung.

F. S-D.



## BARTHOLOMAEUS BRUYN

Haarlem (?) 1493 — Köln zwischen 1553 und 1557.

### MÄNNLICHER KOPF VON RECHTS GESEHEN.

H. 33. Br. 28. Eichenholz.

Dieses packende Portrait, das besser erhalten scheint als sein Gegenstück, ein weiblicher Kopf von links gesehen, wird im Katalog der Grossherzoglichen Sammlung versuchsweise dem Amberger zugeschrieben. Da ich von Amberger nichts kenne, was sich auch nur von weitem diesem Gemälde vergleichen liesse, so habe ich die Bezeichnung gewählt, welche auch Bode in seiner Beschreibung der Oldenburger Gemälde-Galerie als die am meisten zutreffende erwähnt hat, nämlich Bartholomaeus Bruyn. Jedenfalls stimmen diese Bilder stark überein mit den beiden Portraits, welche in diesem Jahre mit der Sammlung James Simon ins Berliner Museum gelangt sind und die ebenfalls Bartholomaeus Bruyn zugeschrieben werden. Derselbe grünliche Hintergrund, auf welchem das Licht, wie durch eine Fensteröffnung fallend, angedeutet ist, kommt auch hier vor.

Dem Kostüm und dem glattrasierten Gesicht nach sind die Oldenburger Bildnisse um 1520 entstanden; sie gehören also, wenn die Benennung richtig ist, der Frühzeit Bruyns an, der sich seit 1515 in Köln befand.

Der aussprechend lebendige Kopf dieses Mannes bildet mit seinem Gegenstück, dem Bildnis seiner Frau, deren sanfte, oberflächliche, eingeschliffene Züge wenig Charakter verraten, einen merkwürdigen Gegensatz. Eben im 15. und 16. Jahrhundert begegnet man oft Künstlern, die ein schürferes Auge haben für das Charakteristische im Antlitz eines Mannes als im Antlitz einer Frau. Auch farbig tritt ein Unterschied hervor. Während die zarte Hautfarbe der Frau, die grosse, weisse Haube, welche ihren Kopf bedeckt, und ihr schwarzes Kleid eine weiche, wenig ansprechende Farbenstimmung abgeben, macht die Farbengebung des männlichen Bildnisses einen überaus kräftigen Eindruck. Die rötlich-braune Gesichtsfarbe, das dunkelbraune Haar, das gedämpft bläulich-grüne Überkleid mit dem fuchs-braunen Pelzkragen und der warme, saftgrüne Hintergrund bewirken eine originelle, fast etwas branstige Farbenstimmung. Das Ganze erinnert auffallend an Gerard David.

Die scharfe, gut beobachtete Lichtführung ist, wie schon oben bemerkt wurde, auf beiden Bildnissen auch im Hintergrunde zum Ausdruck gebracht, bei dem Manne fällt aber die schöne Beleuchtung mehr auf.

Ungeachtet der niederländischen Herkunft und Schulung unseres Malers macht seine ganze Art des Portraitierens einen vorwiegend deutschen Eindruck. Die Gesamtwirkung ist ihm Hauptsache gewesen. Kleine Fehler in der Zeichnung, wie das Schiefstehen der Augen oder der Nase beachtet er nicht; Bruyn geht nur aufs Ganze. Am meisten trifft der prägnant zum Ausdruck gebrachte Charakter, die verschlagenen, etwas gekniffenen Augen, das energische, geteilte Kinn, die feine Nase. Der Dargestellte macht den Eindruck eines scharfsinnigen Gelehrten, ein Mensch ohne jede Sinnlichkeit, wie wir uns einen jugendlichen Erasmus denken, scharf, fein, witzig.

F. S-D.

